

# Leseprobe aus “Angel I – Wolfsmensch”

von

*Liesa-Maria Nagel*



„Angel – Wolfsmensch“ von Liesa-Maria Nagel ist erschienen bei Satzweiss.com - Chichili Agency, 2012, ca. 370 Seiten

**ISBN-13: 9783845008059**

Webseite der Autorin mit weiteren Infos zum Buch: [www.liesanagel.de](http://www.liesanagel.de)

[www.liesanagel.de](http://www.liesanagel.de)

## **Leseprobe:**

„Hey. Ich dachte mir, du könntest vielleicht einen Kaffee gebrauchen?“ Seth Stimme war dicht an meinem Ohr und im selben Moment tauchte ein dampfender Milchkaffee vor meinen Augen auf.

„Danke“, murmelte ich und nahm ihm die Tasse ab. Sofort galt meine Aufmerksamkeit jedoch wieder der Anzeige einer Londoner Tageszeitung, die über einen Mord vor zwei Wochen berichteten. Seit dem frühen Abend saß ich vor dem PC und durchforstete das Netz. Geschlafen hatte ich keine Minute mehr.

„Ach, Angel!“, fluchte Seth leise und drehte den Schreibtischstuhl einfach herum. „Du musst auch mal Pause machen!“

„Hey! Ich hab das gerade gelesen!“ Ich versuchte mich wieder herumzudrehen, aber Seth ließ mich nicht.

„Nein, du machst jetzt Pause! Trink deinen Kaffee und iss was. So geht das nicht weiter. Du sitzt schon die halbe Nacht an dem Ding.“

Ich brummte leise und nahm einen Schluck aus meiner Tasse. Er hatte ja recht. Zumal diese Suche überhaupt nichts brachte. Aber ich konnte nicht aufhören. Dieses Loch in meinem Inneren musste gefüllt werden, es fraß mich sonst auf.

„Komm schon.“ Seth schlug jetzt einen versöhnlicheren Tonfall an. Das konnte er besonders gut, hatte ich schnell feststellen müssen. Dauernd versuchte er mich mit seinem Charme um den Finger zu wickeln, und nicht selten gelang es ihm. „Lass uns einfach hinuntergehen und ich mache dir etwas zu essen. Mark und Victor sind in die Stadt gefahren und den anderen beiden ist langweilig.“ Er zwinkerte mir zu und hielt mir auffordernd die Hand hin. Skeptisch musterte ich ihn. Ich hatte schon Hunger und auch Lust mit den Jungs irgendwelchen Blödsinn anzustellen, aber ich musste einfach weitersuchen.

Als ich nicht gleich reagierte, seufzte Seth schwer und dann bewegte er sich so schnell, dass ich keine Gelegenheit bekam, zu reagieren. Er schob seine Arme unter mich und hob

mich hoch, als wöge ich nicht mehr als ein Sack Federn.

„Hey! Lass mich runter! Seth!“

Ich versuchte mich seinem Griff zu entwinden, erreichte aber gar nichts. Seth trainierte regelmäßig, sein Körper war stark und muskulös. Und auch, wenn er nur wenige Zentimeter größer war als ich, war er um einiges stärker. Er achtete nicht einmal auf mich. Stur geradeaus blickend verließ er sein Zimmer und schlug den Weg zur Treppe ein. Auf halbem Weg gab ich meine Gegenwehr auf und ließ mich erschöpft gegen ihn sinken.

„Hast du's endlich eingesehen?“, fragte er und grinste mich schelmisch an. Trotzig verschränkte ich die Arme vor der Brust und schwieg. Seth kicherte daraufhin nur leise und nahm die ersten Stufen in Angriff.

Erst da fiel mir auf, wie warm er war.

Eine sanfte Wärme, die durch meine Kleider direkt in mein Innerstes vordrang. Es war das erste Mal, seit ich aufgewacht war, dass ich einem von ihnen körperlich so Nahe war. Beinah Haut an Haut. Das Gefühl seines Körpers an meinem löste Flut von Reaktionen in mir aus.

Seth fühlte sich gut an. Seine starken Hände und Arme trugen mich behutsam und leicht. Unter dem dünnen Sweatshirt, das er trug, zeichneten sich kräftige Brustmuskeln ab. Das zerzauste rotbraune Haar fiel ihm bis in den Nacken und lockte sich leicht an den Spitzen. Und er roch so gut! Eine einzigartige Kombination aus Gewitterluft, warmem Holz und Lavendel. Betäubend und atemberaubend.

Mir fiel gar nicht auf, wie ich mich an ihn schmiegte. Erst, als sich sein Griff um meine Hüfte und an meinen Schultern verstärkte, merkte ich, was ich tat. Sofort versteifte sich mein ganzer Körper und ich wandte mich von ihm ab.

Was sollte er denn von mir denken, wenn ich mich so an ihn kuschelte? Es war zwar nicht so, dass ich auch vergessen hatte, wie sich die Anziehung zwischen Mann und Frau anfühlte, aber ich wollte ja schließlich nichts von ihm und er nicht...

Ein neuer Geruch stieg mir in die Nase. Nur eine dezente Note unter seinem Körpergeruch. Süß und schwer und so intensiv, dass sich mein eigener Körper augenblicklich aufheizte.

„Entschuldige“, sagte er leise und seine Stimme klang rau und tiefer als sonst. „Es fühlt sich nur sehr gut an, dich auf dem Arm zu tragen.“

Ich schluckte ob seiner Ehrlichkeit und wagte einen vorsichtigen Blick zu ihm hinauf. Seth sah mich nicht an. Mit ernstem Blick erreichte er das Ende der Treppe und schlug den Weg Richtung Küche ein.

Er hatte Interesse an mir und seinem Geruch nach zu Urteilen nicht gerade wenig. Seth wollte mich.

In der großen Küche angekommen, ließ er mich von seinem Arm gleiten. Kaum, dass meine Füße auf den Kacheln aufsetzten, wandte er sich von mir ab. „Kannst du schon einmal anfangen?“, fragte er ohne mich anzusehen, „Ich hatte an Pfannkuchen gedacht. Ich werde dir gleich helfen, gib mir nur einen Moment ...“ Und ohne eine Antwort von mir abzuwarten, verließ er die Küche.

Ich stand noch eine Weile wie angewachsen da und starrte die Tür an. *Was war das denn gerade?*

Stöhnend sank ich schließlich auf die Bank am Küchentisch und schlug mir die Hände vor den Kopf.

„Angel, du bist wirklich saublöd!“, schimpfte ich mich selber. Was war ich doch blind. Ich schien neben meiner Erinnerung auch meinen gesunden Verstand verloren zu haben. Eine Frau in einem Haus, das nur von Männern bewohnt wurde. Seit einer Ewigkeit hatte hier schon keine Frau mehr gelebt. Von einstmalen vielen waren nur noch die fünf Männer geblieben. Zwar war ich bestimmt nicht hübsch, aber eindeutig das einzige, weibliche Wesen im Haus. Es wäre also ein Wunder, wenn sie mich einfach ignorieren würden. Das war schlicht gegen ihre Natur.

Wütend starrte ich mein Spiegelbild in der Fensterscheibe an. Was fand Seth nur an mir? Ich fand mich nicht schön, nicht außergewöhnlich. War ich in Seth' Augen wirklich so begehrenswert?

„Nimm es ihm nicht übel.“ Nicks Stimme in der Tür ließ mich aufhorchen. Ich hob den Blick und sah ihn dort stehen, lässig an den Türrahmen gelehnt. „Er ist zu einem wesentlichen Teil mehr Tier, als jeder von uns. Sein Trieb ist sehr stark. Ich habe noch nie gesehen, dass er sich so lange zurückhalten konnte, wie bei dir.“

„Aber ...“, wollte ich einwenden, ohne zu wissen, was ich eigentlich sagen wollte. Nick lächelte und kam langsam näher. Mark hatte mich schon anfangs gewarnt, dass der Anteil an Werwolf-DNS in Seth ungleich höher war, als bei den übrigen Rudelmitgliedern. Das

machte ihn launisch und aggressiver, aber das war mir bisher nie so aufgefallen. Auch dass er einen besonders ausgeprägten Trieb besaß nicht, aber ... Wenn ich so darüber nachdachte, war er wirklich oft allein in die Stadt gefahren. Ich seufzte leise. Wie naiv ich doch war.

„Normalerweise geht er zu den Frauen in die Stadt oder treibt Sport um sich abzureagieren. Ich meine, er sieht nicht umsonst so aus, wie er aussieht.“ Nick zuckte mit den Schultern. „Dass er sich so kontrolliert wie bei dir, ist selten. Er scheint dich wirklich zu mögen.“ Nick reichte mir die Hand und zog mich auf die Füße. „Komm, wir machen Pfannkuchen, bis er wieder da ist.“ Ich konnte nur nicken. Wortlos folgte ich ihm an Herd und versuchte zu verstehen, was das alles für mich bedeutete.

Ein paar Minuten half ich ihm schweigend dabei den Teig zuzubereiten und Pflaumen zu entkernen, bis ich meine Sprache endlich wiederfand.

„Warum sagt er mir das nicht einfach?“, platzte es aus mir heraus. Nick sah mich für einen Moment verwirrt an, ehe er leise kicherte. Er fuhr sich mit der Hand durch das kurze, dunkelbraune Haar und hinterließ eine feine, weiße Mehlspur.

„Ich nehme mal an, er will dich nicht drängen. Außerdem, solange du nicht weißt, wohin du gehörst, weiß er nicht, ob er dich jemandem wegnehmen würde.“

„Hm, nein, ich glaube nicht, dass mich jemand vermisst. Es sucht ja niemand nach mir. Ich bin schon eine ganze Weile hier.“

„Ach“, Nick legte seinen Arm um meine Schulter und zog mich an sich. „Nun schau mal nicht so traurig, Liebes! Wir finden deine Vergangenheit schon wieder! Und selbst wenn nicht, dann bauen wir dir hier eben eine Neue auf!“ Er lachte und auch ich musste schmunzeln. Mir hier eine neue Vergangenheit aufbauen? Die Idee gefiel mir.

Nick grunzte und knuffte mit seiner freien Hand meinen Oberarm. „Wir sind jetzt deine Familie! Und Morgennacht wird's erst richtig lustig! Keiner kommt hier um eine anständige Einführungsjagd herum.“

Kichernd sah ich zu ihm auf. Obwohl er der Jüngste im Rudel war und noch keine fünfzig, überragte er mich um gut einen Kopf. Werwölfe waren von Natur aus großgewachsen.

Aber dass es im Prinzip amtlich gemacht werden sollte, dass ich nun hierher gehörte, schnürte mir die Brust ein. Wenn sie mich fest in ihren Kreis aufnahmen, hatte ich wirklich eine Familie auf dieser Welt, einen festen Halt, auf den ich mich verlassen konnte.

Aus einem plötzlichen Impuls heraus schlang ich die Arme um Nick und drückte mich an seine Brust. „Danke“, hauchte ich in sein Hemd und wusste, das er mich trotzdem verstand. Seufzend streichelte er mir über den Kopf.

Ein Brüllen trennte uns nur Sekunden später. Nicks Körper wurde hart von mir gerissen und gegen den Wandschrank geschlagen. Sein schmerzerfülltes, erschrockenes Keuchen erfüllte den Raum.

Seth klebte an ihm und drückte mit beiden Händen seinen Hals zusammen. Röchelnd rang Nick nach Atem. Mit glühenden Augen und vor Zorn verzerrtem Gesicht knurrte Seth seinen Freund an.

„*Fass sie nicht an!*“, zischte eine Stimme, die nicht mehr seine war. So konnte nur die Bestie in ihm klingen. Nick wehrte sich nicht, sondern reckte nur unmerklich das Kinn und bot Seth so seine Kehle dar. Eine Geste der Unterlegenheit. Er ergab sich und dennoch dauerte es noch einen endlos langen Moment, bevor sich die Finger von seinem Hals lösten.

Nick sank auf die Knie und schnappte nach Luft während Seth noch immer wütend auf ihn herabstarrte. Ich wusste nicht mehr, zu wem ich halten sollte. Mein Blick huschte zwischen den beiden hin und her. Das war eindeutig ein Revierstreit gewesen. Dachte das Tier in Seth etwa wirklich, ich gehörte ihm? Als Seth zu mir herüber sah, starrte ich ihn wütend an.

„Tu das nie wieder!“, fauchte ich und stieß ihn beiseite, als ich an ihm vorbei ging, um Nick wieder auf die Füße zu helfen. Ich hörte, wie Seth scharf die Luft einsog und dann seine schnellen Schritte. Er stürmte regelrecht aus der Küche, und nur Sekunden später hörten wir das Schlagen der Haustür.

„Er hat das nicht so gemeint“, krächzte Nick und rieb sich die Kehle. „Morgen Nacht ist Vollmond. Da ist er immer besonders dünnhäutig.“

Ich warf ihm nur einen schiefen Seitenblick zu und geleitete ihn hinüber zum Tisch, wo er sich setzen konnte.

„Und du solltest aufhören ihn dauernd in Schutz zu nehmen“, brummte ich, während ich zum Kühlschrank ging, um einen Eisbeutel aus dem Gefrierfach zu holen. Die vier Wochen seit meinem Erwachen hatten ausgereicht, um mich hier zu Hause zu fühlen. Mittlerweile kannte ich mich in dem großen, zweistöckigen Herrenhaus bestens aus.

Nick seufzte und ließ sich gegen die Stuhllehne sinken. „Es ist halt seine Natur und er hat es echt nicht leicht damit. Außerdem steht er im Rang über mir.“ Ich konnte über soviel Hörigkeit nur die Augen verdrehen, sparte mir aber den Kommentar. Nick nahm mir den Eisbeutel ab und drückte ihn gegen seinen Hals.

„Du solltest ihn suchen gehen“ murmelte er. Seine Stimme klang seltsam. Rauer. Hatte Seth ihn wirklich so sehr gewürgt?

„Warum sollte ich das tun?“, fragte ich.

Nick fluchte. „Er wollte dich verteidigen. Und damit wir alle nicht die nächsten drei Tage auf Zehenspitzen um ihn herumschleichen müssen, solltest du diese Sache zwischen euch klären. Sag ihm, ob du ihn willst oder nicht. Aber mach es ihm deutlich, sonst wird er damit nicht aufhören. Ganz im Gegenteil!“

Ich schnaubte darauf nur abfällig. „Dafür müsste ich vorher erst einmal selber wissen was ich will, oder?“

Nick gab einen leisen Laut von sich, der wohl ein Lachen werden sollte. Er rieb sich die Augen. „Weißt du, ich habe eine Freundin. Sie ist ein Mensch, deswegen wohnt sie nicht hier. Wäre sie nicht da, würde ich wahrscheinlich auch auf dich abfahren. Lukas ist schwul, der hat das Problem nicht. Aber sogar Victor und Mark haben ganz schön mit sich selbst zu kämpfen, wenn du ihnen nahe bist. Unterschätze deine Wirkung auf Männer nicht, Angel. Du bist deutlich schöner, als du dich selbst siehst und hier im Rudel hat seit einer Ewigkeit keine Frau mehr gelebt.“

Ich war also so etwas wie der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Ganz toll. In der Rolle fühlte ich mich ja ganz besonders wohl.

„Dann wäre es wohl doch besser, wenn ich einfach gehen würde ...“, stellte ich tonlos fest und sah auf meine Hände. Der Gedanke stimmte mich traurig. Ich wollte nicht weg.

„Angel, das wollte ich damit nicht sagen und das weißt du auch! Du musst dich bloß entscheiden. Entweder für einen von ihnen oder gegen. So einfach ist das. Wenn du das einmal klargestellt hast, ist Ruhe. Sie sind ehrenvolle Männer, auch wenn sie nicht so aussehen. Sie werden dein Wort respektieren.“

Verblüfft und verwirrt zugleich starrte ich ihn an. „Aber-“

„Kein Aber! Sieh zu, dass du ihn findest, und rede mit ihm.“ Seine Hand ergriff meine Schulter und drängte mich in Richtung Tür. „Los jetzt.“

„Kann ich dich denn hier alleine lassen?“, erkundigte ich mich leise. Zwar heilten wir unglaublich schnell, so eine Quetschung war wohl unter einer Stunde völlig verheilt, aber nichtsdestotrotz machte ich mir Sorgen um ihn. Auf der anderen Seite wollte ich auch nach Seth suchen und sehen, wie es ihm ging. Wegen dem, was gerade geschehen war, hatte ich ein schlechtes Gewissen. Seth hatte es vielleicht wirklich nur gut gemeint. Wenn er etwas für mich empfand, wollte er mich nur beschützen.

„Geh ruhig. Mir geht's gut. Ich werde schon mal die Pfannkuchen machen.“ Ich nickte stumm und wandte mich endlich um. Kaum war ich aus der Küche heraus, beschleunigten sich meine Schritte.

Draußen empfing mich eine kühle, feuchte Nacht. Nebel kroch zwischen den Bäumen und Sträuchern hindurch, ließ seine Arme umherwandern.

Craven lag ein gutes Stück außerhalb von London. Das Gebiet, welches Mark gehörte war gewaltig. Zwei Tage hatten wir zu Fuß gebraucht, um einmal an der Außenmauer entlang zu gehen. Bis auf das alte Herrenhaus, in dem wir wohnten, gab es nur Wiesen und Wald. Ursprünglich und unbewirtschaftet. Allein der kleine, eingezäunte Gemüsegarten hinterm Haus wurde gepflegt. Abgesehen davon war diese Gegend so wild und frei, wie wir.

Seth' Geruch zu finden und ihm zu folgen war bei dieser Witterung kein Problem. Denn wie gemalt zog sich seine Spur durch die nasse Luft. Meine Schritte wurden von dem weichen Boden verschluckt, als mich mein Weg immer tiefer in den Wald führte. Dunkelheit und das leise Rascheln von Kaninchen und Spinnen im Unterholz begleiteten mich. Meine Sinne waren bis zum Äußersten gespannt, und obwohl es so finster war, sah ich gut. Meine Augen funktionierten wie die eines normalen Wolfes. Sie fingen jedes bisschen Restlicht auf und reflektierten es in der Nacht.

Nach ein paar Kilometern durch den nächtlichen Wald hörte ich ihn. Schwerer Atem. Brechendes Holz. Deftige Flüche. Ich verbarg mich auf der windabgewandten Seite hinter einem Baum und beobachtete ihn.

Immer noch glühten seine Augen gelb vor Zorn. Der breite Eichenstamm, auf den er mit bloßen Fäusten eindrosch, hatte schon eine ansehnliche Kerbe. Überall lagen Holzsplitter verteilt, einige gefärbt von seinem Blut. Als ich mich aus meinem Versteck heraus umsah, entdeckte ich zahlreiche Bäume, die ein ähnliches Martyrium hatten ertragen müssen. Überall sah ich das bleiche Innere unter der abgeplatzten dunklen Rinde schimmern.

Seth' Aufschrei ließ mich wieder den Kopf wenden. Gerade krachte seine Faust wieder auf

das harte Holz nieder. Das widerliche Knacken von Knochen und das feuchte, weiche Geräusch von Fleisch trieben zu mir herüber. Ich schluckte schwer. Er musste damit aufhören.

„Seth! Hör auf!“

Ich trat hinter dem Baum hervor und stellte mich ihm. Sofort wirbelte er herum und starrte mich an. Sein Blick traf mich wie ein Pfeil direkt ins Herz und setzte mich in Brand. In meiner Brust krampfte sich etwas fest zusammen und machte mir das Atmen schwer.

„Geh weg!“ Seine Stimme war kaum zu verstehen. Vielmehr ein wütendes Knurren. Animalisch und voller Zorn. Von seinen offenen, geschundenen Fingerknöcheln tropfte das Blut und sickerte in den Waldboden. Der Geruch driftete träge zu mir herüber. Er erinnerte mich an etwas ... Etwas, das zu mir gehörte. Aber was? Ich schob den Gedanken jedoch sofort wieder beiseite. Jetzt hatte ich wirklich Wichtigeres zutun.

„Nein“, erwiderte ich barsch, „Ich gehe nirgendwo hin, bis du damit aufgehört hast.“

Seth schnaubte wütend. „Du solltest gehen, wenn du nicht willst, dass ich über die herfalle.“

Seine Ehrlichkeit ließ mich einen Moment in meiner Entschlossenheit straucheln. Doch noch, bevor ich etwas darauf erwidern konnte, kam er auf mich zu und sprach weiter. „Seit du hier bist, kann ich an nichts anderes mehr denken, als an dich. Seit du wach bist, ist es kaum noch auszuhalten. Ich will dich nicht zwingen und ich will dich nicht verletzen, aber wenn du jetzt nicht gehst, garantiere ich für gar nichts.“

Ich merkte kaum, dass ich den Atem anhielt und zu ihm hinaufstarrte. Er stand nun unmittelbar vor mir, eine breite, blutbespritzte Wand aus Muskeln und Verlangen. Dieser scharfe, süße Duft umgab ihn, wie eine zweite Aura. Schritt um Schritt wich ich vor ihm zurück. Er folgte mir, ließ mich nicht für eine Sekunde aus den Augen. Sein Blick verriet, was er wollte, was er sich wünschte und auch bekommen würde, wenn ich mich ihm nicht entzog.

Erschrocken keuchte ich auf, als ich den Baumstamm in meinem Rücken spürte, rau kratzte er über den Stoff meines Pullovers. Seth gab mir keine Chance mehr auszuweichen und rammte seine blutenden Hände zu beiden Seiten meines Kopfes in das Holz. Ich war gefangen zwischen seinem Körper und dem Baum.

Die Muskeln in seinen Armen wölbten sich, als er sich langsam vorbeugte, immer näher

kam sein Gesicht meinem. Das Haar klebte ihm schweißnass an der Stirn. Ich schloss die Augen und atmete tief ein. Sein Geruch schien mich zu betäuben. Er war alles, was ich noch wahrnahm. Sein heißer Atem strich über meine Wange, als er mir immer näher kam. Den Kuss erwartend, verharrte ich reglos. Was brachte es mir, mich dagegen zu wehren? Ich wollte bleiben. Wollte mehr von dieser Nähe, dieser Wärme, dieser Zuwendung.

Seth' Lippen berührten meine nicht. So sanft, dass ein Schauer durch mich hindurchrann, küsste er die weiche Stelle unter meinem Ohr. Ich stöhnte auf. Ein lustvolles, dunkles Knurren kroch aus seiner Kehle und traf mich direkt in meinem innersten Kern. Mir wurde heiß und mein Atem geriet ins Stocken.

„Du musst nur Nein sagen, Angel. Ein Wort und ich höre auf. Aber sage es jetzt, denn gleich wird es zu spät sein.“

Ich würde ihn gewähren lassen, das wurde mir in diesem Moment klar.

Weich und warm spürte ich seine Zunge an meinem Hals. Forschend erkundete er Zentimeter für Zentimeter meine Haut, fuhr die empfindliche Linie der Halsschlagader entlang. Ich zitterte. Es fühlte sich so gut an. Ich wollte mehr davon, aber war ich bereit dafür? Jetzt und heute?

Langsam ließ die aggressive Spannung in Seth' Körper nach und er ließ sich gegen mich sinken. Sein schwerer Leib presste meinen gegen den Stamm. Seine nun wieder freien Hände fassten meine Hüfte und suchten sich langsam ihren Weg aufwärts. Jede seiner Berührungen verbrannte mich. Er weckte eine Leidenschaft in mir, die ich nicht kannte.

Und was war, wenn dort doch jemand auf mich wartete?

Ich stieß ihm beide Hände mit aller Kraft vor die Brust. „Nein!“ Seth taumelte zurück. Verwirrt sah er mich an. „Nein“, wiederholte ich noch einmal und lief los.

Seth blieb allein und wütend zurück. Er folgte mir nicht. Sein frustrierter, zorniger Schrei verfolgte mich fast bis zurück zum Haus.